



Familientreffen I

In dieser Sippe ist das Gespräch über Bücher über Generationen hinweg prägend, hier 1929: Thomas Mann mit Tochter Katja, Frau Erika und Sohn Klaus. Klaus sorgte mit seinem Buch „Mephisto“ auch dafür, dass vor Gericht über Literatur verhandelt wurde. Foto: Ullstein

Ein Meer aus Wörtern

Bart Moeyaert Der flämische Autor, künstlerischer Leiter des Gastlandauftritts, will zeigen: „Dies ist, was wir teilen“

Sie sind seit vielen Jahren Gast auf der Buchmesse, und immer am dritten Tag überfällt Sie eine Depression. Warum das?

Bart Moeyaert: Ja, das ist wahr. Zweimal im Jahr bin ich ganz aufgeregt und muss mir auf der Frankfurter Buchmesse und der Kinderbuchmesse in Bologna die neuen Bücher ansehen und unter Büchermenschen sein. Am dritten Tag denke ich mir dann immer: „So viele schöne Bücher, aber auch so viel Ekelhaftes. Was mache ich hier, ich sollte doch zu Hause sitzen, alleine sein und schreiben.“ Dann kann ich gestärkt wieder nach Hause fahren, weil ich weiß, was ich tun muss.

Wird es dieses Jahr auch so sein?

Moeyaert: Nein, dieses Jahr ist es eine andere Sache für mich. Ich erzähle mit dem Gastlandauftritt der Niederlande und von Flandern eine viel größere Geschichte, als ich es in meinen Büchern mache. Außerdem arbeite ich mit einem Team zusammen, was eine komplett andere Sache ist, als allein ein Buch zu schreiben. Von Anfang an habe ich mir gesagt: Ich, der Schriftsteller, bin nicht dabei, ich bin der künstlerische Leiter, das ist etwas völlig anderes als ein Buch zu schreiben. Deshalb wird für mich die Buchmesse in diesem Jahr auch ganz anders sein.

Nicht ein Land, sondern ein Sprachraum präsentiert sich diesmal bei der Buchmesse. Das Motto, das Sie für diesen Auftritt gefunden haben, lautet „Dies ist, was wir teilen“.

Moeyaert: Es ist mir wichtig zu erklären, was die Niederlande und Flandern verbindet: nämlich in erster Linie die Sprache. Aber das ist ziemlich viel und etwas ganz Grundsätzliches, denn es bedeutet, dass wir eine Kultur teilen. Die Unterschiede sollen die Besucher der Messe selbst entdecken.

Als Thema und übergreifendes Bild für den Gastlandauftritt steht das Meer, die Nordsee. Wie kam es dazu?

Moeyaert: Ich habe mich hineinversetzt in einen Besucher: Ich arbeite in einer Bibliothek oder Buchhandlung, ich besuche wahrscheinlich nur einen Tag die Messe. Dafür muss ich ein Thema suchen, das man ziemlich schnell begreifen kann, auch hier wieder etwas, das für bei-

den Ländern gilt. Und dann habe ich auf eine Landkarte geschaut, und da war es ganz klar: Die Niederlande und Flandern und auch das Gastgeberland Deutschland teilen ein Meer, es gibt eine Küstenlinie. Das Meer ist ein literarisches Bild, sehr viel verwendet, aber es hat Tiefgang, viel Luft, einen Horizont und dahinter noch viel mehr. Aber dann dachte ich mir, das geht schief, denn wir gehen nicht zu einer Tourismusmesse, wir gehen zu einer Buchmesse, wir müssen das mehr erklären. So habe ich Wörter gesammelt, die etwas über das Meer aussagen: Tiefe, Bewegung im doppelten Sinne, Schätze am Strand. Dadurch wurde das Meer als Thema viel, viel breiter und reicher. Es steht als Bild für große Dynamik und für das Spiel zwischen Ruhe und Bewegung.

Was soll der Besucher der Buchmesse von ihrem Gastlandauftritt mitnehmen?

Moeyaert: Wenn ich selbst bei der Buchmesse war, hatte ich immer das Gefühl, überfordert zu sein. Es gab eine Menge an Eindrücken, die ich nicht fassen konnte, alles war so schnell, weil man im Strom mit schwamm. Nur bei den Gastlandauftritten von Island und Neuseeland dachte ich mir: Das ist es. Nämlich das, was das Lesen eigentlich mit einem macht, neue Ideen bekommen, Ruhe bringen. Ich möchte Eindrücke und Erfahrungen vermitteln, Emotionen wecken, die mit den Niederlanden und Flandern zu tun haben und so die Neugierde auf unsere Bücher wecken. Ich hoffe, dass dieser Tagesbesucher, den ich im Kopf habe, im Pavillon denkt: „Oh, hier will ich bleiben.“

Was wird er im Pavillon erleben? Können Sie darüber schon etwas sagen?

Moeyaert: Der Pavillon steht ganz im Zeichen des Erlebens. Es gibt Eindrücke und Ruhe im Kontrast zu den belebten Messehallen, aber auch neue aktive Erfahrungen. Eine davon ist Collateral Rooms, ein Zimmer, das nicht wirklich da ist. Es ist eine Augmented-Reality-Installation des flämischen Künstlers CREW, die das berühmte Barcelona-Haus von Mies van der Rohe anwesend macht und zum Betrachten des Meeres einlädt. Schon im Vorfeld der Buchmesse haben wir einen Au-

torenaustausch organisiert, bei dem jeweils ein Lyriker aus den Niederlanden, Flandern und Deutschland Zeit an einem Ort am Meer in den drei Ländern verbrachte. Die Gedichte, die dabei entstanden, werden durch Poesieflüsterer ins Ohr geflüstert. Es gibt auch ein Theater, da werden Gespräche mit Autoren verschiedener Genres stattfinden, die sich einem Thema auf unterschiedliche Weise nähern. Dort spielt auch „21 Minuten“, eine Performance, in der die Literatur in exakt 21 Minuten auf Kunstformen aus den Niederlanden und Flandern trifft.

Das Prinzip der Grenzüberschreitung haben Sie also auch zum Programm gemacht?

Moeyaert: Wir hatten von der Buchmesse den Auftrag, Gastland 2.0 zu sein, ein Crossover-Programm zu

„Wir hatten den Auftrag, Gastland 2.0 zu sein“

gestalten, also auch andere Kunstformen einzubeziehen. Dazu passt das Bild des Meeres mit seinem weiten Horizont. Das hat aber auch mit mir zu tun, weil ich selbst verschiedene Dinge mache, aber jahrelang gehört habe, dass ich ein Kinder- und Jugendbuchautor bin. Das ist doch Blödsinn. Ich habe zufällig als Schriftsteller angefangen, der ein Jugendbuch geschrieben hat, aber ich schreibe auch Theaterstücke und Lyrik und ich habe versucht, Literatur mit Tanz, Musik und Kunst zu verbinden. Ich werde nicht reicher, wenn ich nur lese. Wenn ich Theater mache, bekomme ich etwas von einem Regisseur oder Schauspieler, die Geschichten ganz anders erzählen. Dadurch muss ich meine Gedanken ordnen.

Sie beziehen auch digitale Formen wie Video-Games ein. Welche Erweiterung bringt das für Autoren und Bücher?

Moeyaert: Wir, und damit meine ich eine bestimmte Generation und spreche über mich selbst, wir denken, Gaming hat nichts mit Literatur zu tun. Aber es gibt eine jüngere Generation von Schriftstellern, die bereits so nachdenkt. Sie haben eine SMS-Sprache, sie sind schneller, sie denken mehr in Stücken und wie sie eine Geschichte anders erzählen können – auf einer Bühne oder auf einem Tablet. Die Resultate haben mich sehr begeistert. Für mich selbst war das eine Entdeckung.

Ganz analog klingt dagegen der Bucharzt, den es auf der Messe geben wird. Ist der gegen die Depression am dritten Tag oder was kann er heilen?

Moeyaert: Thomas Blondeau, ein Schriftsteller aus Flandern, der leider schon verstorben ist, hatte diese Idee auf einer Messe. Menschen gehen da hin, wenn sie Liebeskummer haben, Kopfweg, Geldprobleme oder auch Probleme mit der Demokratie. Der Bucharzt ist ein Autor, Übersetzer oder Illustrator, der hoffentlich nicht nur sein eigenes Werk verschreibt. Man bekommt also ein Rezept mit Empfehlungen.

Hat es Sie eigentlich überrascht, dass Sie, bekannt vor allem als Kinder- und Jugendbuchautor, den Gastlandauftritt organisieren?

Moeyaert: Von deutschen Journalisten werde ich das gefragt, ich habe selbst nie darüber nachgedacht. Aber nachdem mir das so bewusst gemacht wurde, bin ich ganz stolz, dass es so ist. Doch in unseren Ländern wird nicht so stark nach Kategorien und Genres eingeteilt. Ein Kinderbuch-Illustrator wie Carl Cneut wird in Flandern als Künstler angesehen. Erwachsene interessieren sich für seine Bilder ebenso wie Kinder. Und die große alte Dame der niederländischen Kinderliteratur, Annie M.G. Schmidt, hatte eine ähnliche Bedeutung als Instanz wie Astrid Lindgren.

Drückt das nicht aus, dass die Wertschätzung für Kinder- und Jugendliteratur in Ihren Ländern viel größer ist?

Moeyaert: Das hat mit dem Kinderbild zu tun, das wir haben, und damit, wie sehr wir Kinder ernst nehmen. Der Umgang ist tabufreier und grenzenloser, das geht auch in die Literatur ein. Wir können witziger und frecher schreiben. In anderen Ländern geht man mit Kinderliteratur pädagogischer um. Ich verstehe ganz gut, dass man darüber nachdenken muss, aber Pädagogik ist in der Literatur kein guter Ratgeber. Man muss Kindern offen begegnen

und ihnen alles zeigen, was es gibt, nur so kann man sie zum Nachdenken anregen und unterstützen, dass sie interessante Erwachsene werden. Das ist mir sehr wichtig.

Zur Buchmesse werden 70 Autoren aus den Niederlanden und Flandern anreisen. Wie haben Sie die ausgewählt?

Moeyaert: Das war das Schwierigste überhaupt, um ein gleichwertiges Bild der beiden Länder zu bekommen. Denn die Niederlande sind im Bereich Sachbuch stärker als Flandern, d.h. wir mussten mehr fiktionale Schriftsteller von dort auswählen. Im Bereich Graphic Novel ist Flandern dagegen sehr stark. Es war schwierig, immer einen Ausgleich zu finden. Dann spielte natürlich auch eine Rolle, ob jemand ein neues Buch hat. Aber ich finde es auch nicht spannend, wenn ein Gastland nur die bekannten Namen präsentiert.

Welche unbekannteren Schriftsteller wird man denn in Frankfurt entdecken können?

Moeyaert: Die Eröffnungsrede halten der Niederländer Arnon Grünberg und die Flämin Charlotte Van den Broek. Er ist bekannt, sie ist unbekannt. Sie ist Lyrikerin und es sind noch nicht viele Gedichte von ihr übersetzt. Für uns war es ganz klar, dass sie nicht nur eine Eintagsfliege ist, sondern ein neuer Gigant. Man muss Charlotte Van den Broek auch auf der Bühne erleben, denn sie hat am Literaturinstitut in Antwerpen studiert. Dort lernt man, Literatur auf einer Bühne zu präsentieren. Sie liest ihre Gedichte nicht einfach nur. Wer sie hört, meint, dass sie ganz persönlich zu einem spricht, dabei ist es ein Gedicht, das alle hören können. Sie ist wirklich eine Autorin, die man auf der Buchmesse entdecken kann.

Interview: Birgit Müller-Bardorff

Zur Person Bart Moeyaert

Bart Moeyaert, geboren 1964 in Brügge, zählt zu den großen Kinder- und Jugendbuchautoren. Zu schreiben begann er mit 14 Jahren. Zum Beruf machte er das Schreiben nach einem Lehramtsstudium für Niederländisch, Geschichte und Deutsch. Geschichten zu erzählen lernte er in der Familie mit sieben Söhnen. Jeder Bruder durfte am Abend erzählen, was er tagsüber erlebte. Der älteste fing an, Bart war der jüngste. So lernte er zuzuhören. „Aber ich habe auch gelernt, wie man besser nicht erzählen sollte, weil es dann langweilig wird.“ In seinem Buch „Brüder“ hat er aus der Sicht des Neunjährigen vom grauenvollen und zugleich wunderbaren Leben mit sechs Brüdern geschrieben. Den Deutschen Jugendliteraturpreis erhielt er für „Bloße Hände“, mehrmals war er für den Astrid-Lindgren-Preis und den Hans-Christian-Andersen-Preis nominiert. Bart Moeyaert lebt in Antwerpen und unterrichtet Creative Writing an der Royal Art School. Er schreibt auch Lyrik, Drehbücher und Theaterstücke und arbeitet als Übersetzer. (m-b)

